

Yvonne PRÖBSTLE: Kulturtouristen. Eine Typologie. Wiesbaden (Springer VS) 2014, 361 Seiten.

Das Thema Kulturtourismus wurde in den vergangenen Jahren vorwiegend diskutiert als ein Feld, mit dem traditionelle Kulturanbieter ihre Nachfrage erweitern und mit dem touristisch attraktive Regionen kulturelle Angebote als zusätzliche Attraktoren schaffen oder in Wert setzen können. Erstaunlicherweise gab es jedoch bislang so gut wie keine Forschung zu dem Thema aus Sicht der potentiellen Nachfrager. Was sind Gründe für Touristen, im Urlaub kulturelle Angebote zu nutzen und kulturelle Sehenswürdigkeiten zu rezipieren? Welche Unterschiede gibt es zum Kulturnutzungsverhalten im Alltag? Und sind Kulturtouristen wirklich eine homogene Gruppe oder welche verschiedenen Typen von Kulturtouristen mit jeweils unterschiedlichen Präferenzen und Erwartungen gibt es?

Yvonne Pröbstle hat mit ihrem zugleich als Dissertation an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg vorgelegten Buch erstmalig eine umfangreiche empirische Studie zu den Perspektiven der Kulturtouristen vorgelegt. Nach einem sehr guten, systematischen Überblick zu den vorliegenden empirischen Erkenntnissen zum Thema Kulturtouristen, in den die Autorin auch die vorhandenen internationalen Studien einbezieht, stellt sie die theoretischen Grundlagen ihrer Arbeit vor: Auf der Basis von kognitiven Theorien der Sozialpsychologie und der Konsumentenverhaltensforschung entwirft sie einen theoretischen Rahmen für ihre empirische Forschung, die „auf die kulturellen Einstellungen von Kulturtouristen gerichtet ist, die sich sowohl für den Alltag als für Reisen erfassen lassen“ und die sowohl „affektive, kognitive wie konative (handlungsorientierte) Komponenten umfassen“ (107).

Den zentralen Teil des Buches nimmt die differenzierte Darstellung der eigenen Studie ein. Dafür hat die Autorin insgesamt 89 problemzentrierte Interviews mit Touristen geführt an ganz unterschiedlichen touristischen Orten, u. a. auf der *Festung Hohensalzburg*, im *C/O Berlin*, im *Wikinger Museum Haitabu*, in der *Zeche Zollverein* in Essen oder an den *Freilichtspielen Schwäbisch Hall*, deren Auswahl überzeugend begründet wird. Überhaupt beschreibt die Autorin sehr detailliert und sehr bewusst ihre methodische Vorgehensweise:

Der Forschungsprozess wurde ausführlich dargestellt, nicht nur weil die intersubjektive Nachvollziehbarkeit ein zentrales Gütekriterium qualitativer Forschung darstellt, sondern auch, weil die Besucherforschung bisher eine kritische Methodendiskussion vermissen lässt. [...] Es fehlen Erfahrungsberichte, die Auskunft

geben über Herausforderungen und mögliche Hindernisse insbesondere in der qualitativen Untersuchung von Kulturbesuchern und Nicht-Besuchern. (345)

Die qualitative Erhebungsmethode wurde gewählt, „um dem Relevanzsystem der Kulturtouristen Raum zu lassen und damit ein nachfrageorientiertes Verständnis des Kulturtourismus skizzieren zu können“ (346). Begleitet von Tabellen und Schaubildern ebenso wie von aussagekräftigen Zitaten der Befragten lassen sich Ergebnisse zu den verschiedenen Themen der Befragungen, Kategorien- und Typenbildung genau nachvollziehen.

Die Autorin destilliert aus ihren Interviewaufzeichnungen insgesamt fünf verschiedene Typen von Kulturtouristen: Die „unterhaltungsorientierten Ausflügler“, die „unterhaltungsorientierten Sightseker“, die „aufgeschlossenen Entdecker“, die „kenntnisreichen Traditionalisten“ sowie die „passionierten Spezialisten“ (303). Sehr unterschiedlich sind die kulturellen Präferenzen, Motive, Erwartungen, die kulturellen Vorerfahrungen, die Ansprüche an Programme und Sehenswürdigkeiten, ebenso wie an Service und Vermittlungsleistungen zwischen den verschiedenen Typen. Besonders interessant sind die ersten beiden Gruppen von Kulturtouristen, da diese im Alltag zu Hause zu den Nicht-Kulturangebotsnutzern gehören, darunter auch einige mit niedrigen Bildungsabschlüssen, während die anderen Gruppen der befragten Kulturtouristen eher von Stammkulturbesuchern mit höherer Bildung geprägt sind.

Unterschiedlich sind darüber hinaus Erwartungen und Rezeptionsverhalten bei kulturellen Aktivitäten im Alltag und auf Urlaubsreisen – auch das arbeitet die Autorin heraus: Für die überwiegende Mehrheit der Interviewpartner „war mit der Reisesituation ein verändertes Kulturverständnis verbunden“ (213), das u. a. einen deutlich weiteren Kulturbegriff beinhaltet: „Kulturen im Plural“, in dem Kunst und Kultur selbstverständlicher Bestandteil sind, die in der Rolle des Touristen sehr viel intensiver wahrgenommen werden. Denn mit der Rolle des Reisenden sind in der Regel der Anspruch und das Interesse verbunden, Neues zu entdecken und den eigenen Horizont zu erweitern (214 u. a.). Bauliche Kulturbesichtigungen und Museumsbesuche dominieren auf Reisen vor Besuchen von Theatern, Opern, Konzerten. Der Alltag erweise sich hingegen für viele als „Kulturverhinderer“ (299), so ein Fazit der Autorin.

Dass kulturelles Sightseeing keineswegs nur sozial erwünschtes Pflichtprogramm auf Reisen ist, zeigt das Ergebnis, dass „fast alle Interviewpartner im Rückblick von kulturellen Reiseerlebnissen berichten

konnten, die ihnen in Erinnerung geblieben sind“ (226), wobei „sie das eigene subjektive Erleben in den Vordergrund rücken“ (228) anstatt kunst- oder kulturwissenschaftliche Fakten. Fast alle Interviewten berichten von einer Nachbereitung ihrer kulturellen Erlebnisse auf Reisen (290).

Am Schluss ihres Buches entwickelt die Autorin auf der Basis ihrer Ergebnisse differenzierte, konkrete Vorschläge für Kulturmarketing und Kulturvermittlung, mit denen die Erwartungen, Motive und Voraussetzungen der unterschiedlichen Typen von Kulturtouristen produktiv mit vorhandenen kulturellen Angeboten verbunden werden können.

Yvonne Pröbstle ist mit ihrer Studie ein Meilenstein nicht nur in der Kulturtourismusforschung, sondern auch in der Kulturbesucherforschung gelungen: die vielfältigen Aussagen der Interviewpartner über ihr jeweiliges, auch affektives Verhältnis zu Kunst und Kultur, über Barrieren der Nutzung kultureller Angebote im Alltag, über Rahmenbedingungen, die öffnen für neue kulturelle Erfahrungen, bieten sehr aufschlussreiche Erkenntnisse sowohl für die Kulturmanagementpraxis wie auch für weitere Forschungen. Die transparente Aufbereitung ihrer Forschungszugänge und Ergebnisse macht diese unmittelbar anschlussfähig.

Birgit Mandel